

Basler Zeitung

Freitag,
21. April 2023

Nummer 92, 181. Jahrgang, AZ 4002 Basel
Fr. 4.50

ANZEIGE

BEILAGE S. 3

Arbeitgeberattraktivität
durch optimierte
Vorsorgelösungen.

BAUMANN & CIE
BANQUIERS

Strassenkunst

In der Messe sind Werke von Banksy ausgestellt – ohne die Einwilligung des anonymen Künstlers.

20

Sonnenstrom

Die Elektra Baselland prüft den Bau eines Solarparks in der Deponie Elbisgraben in Arisdorf.

22

Handball

In der letzten Partie des NLA-Playouts verliert der RTV Basel gegen den HSC Kreuzlingen mit 36:37 und steigt ab.

34

Bundesrat Bersets Verhältnis zur IV
Bürgerliche werfen dem Magistraten Desinteresse am Sozialwerk vor.
Seite 5

Energie für den Winter
Wie die Bundesräte Rösti und Parmelin eine Mangellage vermeiden wollen.
Seite 11

Starship explodiert
Elon Musk wertet den ersten Einsatz seiner Riesenrakete dennoch als Erfolg.
Seite 18

Region

«Es reicht nicht, wenn man mit Medikamenten – bös gesagt – ruhiggestellt wird.»

Werner Bürgi
Der 51-Jährige über seinen Weg aus der Depression. **Seite 21**

Die neue Normalität



Nach dem Beben Abuzer Dede serviert Tee vor seinem zerstörten Haus in Adiyaman. Es ist zwei Monate her, dass das verheerende Erdbeben in der Türkei und Syrien Zehntausende Menschenleben gefordert hat. Der Alltag ist in die Straßen voller Schutt zurückgekehrt – doch die Trauer bleibt. (red) **Seite 16** Foto: AFP

Tim ist zwei Jahre alt – und kämpft um sein Leben

Seltener Krebs Ein junger Patient des Basler Universitätskinderspitals ist auf eine Blutstammzellspende angewiesen.

Andrea Schuhmacher

Bis zum heutigen Tag hat Tim bereits über hundert medizinische Eingriffe über sich ergehen lassen müssen. Er kam mit einem Tumor am Steissbein zur Welt, und erst vor kurzem wurde eine seltene Art von Blutkrebs diagnostiziert: juvenile myelomonocytaire Leukämie. Um zu überleben, braucht er eine Blutstammzelltransplantation.

In seinem familiären Umfeld gibt es niemanden, dessen Gewebekennzeichen passen. Weder im Schweizer noch im weltweiten Register, wo rund 4,1 Millionen

Spenderinnen und Spender erfasst sind, sind Tims Ärzte bisher fündig geworden. Im Durchschnitt beträgt die Wahrscheinlichkeit, einen passenden Spender zu finden, rund 1:500'000.

Für die Familie aus dem grenznahen Deutschland heißt es nun also warten. Ihre Hoffnung: dass sich neue Spenderinnen oder Spender registrieren lassen und sich darunter jemand befindet, dessen Gewebekennzeichen zu Tims passen. Der zweijährige Bub muss derweil alle 28 Tage zur Chemotherapie im Universitätskinderspital beider Basel.

Seite 19

Lohndeckel für BLKB-Boss John Häfelfinger gefordert

Vorstoss Neues Ungemach für BLKB-Chef John Häfelfinger: Ein Vorstoss von Marco Agostini, Landrat der Grünen, fordert eine Lohnneibusse: Circa 600'000 Franken soll es noch geben – statt wie bisher 1,1 Millionen. Im Parlament wird diese Motion gute Chancen haben. Auch darum, weil viele Politikerinnen und

Politiker grosses Unverständnis darüber äussern, wie Häfelfinger zuletzt agiert hat. Gerade bei der Aufregung rund um die umstrittene Tochterfirma Radicant ist der Boss auf Tauchstation gegangen. Das finden die Landräte nicht akzeptabel. Ein Interview mit der BaZ lehnt Häfelfinger seit Wochen ab. (sb/bwi) **Seite 23**

ANZEIGE

Der erste Monat ist mietfrei.

Westfeld

bsb Wohnen mit Service

Bürgerspital Basel
BSB Wohnen mit Service Westfeld
Im Westfeld 30, 4055 Basel
Telefon +41 61 326 77 00
birgit.nitsche@bsb.ch
www.bsb.ch/westfeld



Gemeinschaftswonen im Alter – unbeschwert und selbstbestimmt

Auf dem Westfeld-Areal bieten wir Ihnen eine innovative Art des Wohnens im Alter: Halb privat und halb gemeinschaftlich. Ideal, wenn Sie weiterhin selbstbestimmt, aber nicht mehr allein wohnen möchten und sich Unterstützung im Alltag und professionelle Services nach Mass wünschen.

Unser Rundum-Service-Paket

- Eigenes Studio mit Teeküche und Bad
- Nutzung der Gemeinschaftsräume
- Mahlzeiten inklusive
- Betreuungsperson tagsüber im Haus
- Diverse Anlässe und Aktivitäten
- 24h-Notrufbereitschaft
- Reinigung und Hauswartung
- Heiz-, Strom- und Nebenkosten
- Hausratversicherung



Basler Zeitung Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel
Redaktion 061 639 11 11, redaktion@baz.ch
Abo- und Zustelldienst 061 639 13 13, contact.bazonline.ch

Leserbriefe www.bazonline.ch/leserbriefe
Inserate und Todesanzeigen adbox.goldbach.com, inserate.baz@goldbach.com oder 044 248 40 30



Lesen Sie uns auch
in der App oder auf
www.baz.ch

Wetter
Todesanzeigen
TV/Radio

32
25
28, 29

BLKB-Chef im Kreuzfeuer der Baselbieter Politik

Warum schweigt John Häfelfinger? Parlamentarier fordern mehr Transparenz. Doch der CEO bleibt auf Tauchstation. Das führt dazu, dass die Kritik an ihm immer grösser wird. Als Erstes soll ihm nun der Lohn halbiert werden.

Sebastian Briellmann
und **Benjamin Wirth**

Grundsätzliche Gefühlslage in der Baselbieter Politik, wenn es um die Basellandschaftliche Kantonalbank (BLKB) und ihre Tochterfirma, die Digitalbank Radicant, geht, die durchaus chaotische Zeiten hinter sich hat: Seit ein paar Wochen hat sich die Erregung etwas gelegt. Negative Gedanken kommen vielleicht immer wieder auf, aber die Empörung hat sich abgekühlt: in einer latente, köchelnde Unzufriedenheit (danke, CS, muss man da wohl sagen...)

Aber eine Frage beschäftigt weiterhin: Was macht eigentlich John Häfelfinger? Für viele ist klar: Der Boss verdient zu viel. Und redet zu wenig. Marco Agostini, ein Landrat der Grünen, wird in Kürze einen Vorstoss einreichen, in dem er einen Lohndeckel für Häfelfinger fordert. Statt wie letztes Jahr 1,1 Millionen Franken soll dieser künftig maximal das Doppelte eines Regierungsratslohns erhalten – also rund 600'000 Franken.

Agostini sagt: «Die Höhe des Lohns soll die Qualität der Arbeit steigern? Ich habe noch keinen Beweis dafür gesehen. Spitzemanager übernehmen trotz Mil-

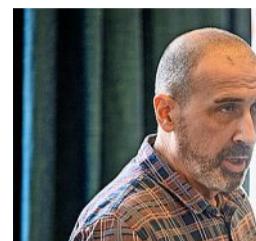
lionensalären keine Verantwortung, wenn es hart auf hart kommt.» Es ist, fasst er zusammen, «einfach nicht richtig». Der Parlamentarier verweist dabei auch auf die Vorgänge bei der Credit Suisse.

Radicant: Ein Kostengrab?

Mega-Löhne und Nicht-Kommunikation – und auf einmal Misswirtschaft und Vertrauensverlust: Dieses Horrorszenario ist keines, das man unmittelbar mit der BLKB in Verbindung bringen muss. Gerade eben hat die Bank einen Gewinn von 144 Millionen Franken fürs letzte Jahr ausgewiesen. Ein Spitzenwert.

Häfelfinger führt das eher konservative Kerngeschäft einer Kantonalbank also ziemlich erfolgreich, er gilt zudem als fortschrittlich, als moderner Managerotyp, der das Duzis eingeführt hat und gern «progressive» Projekte angeht. Radicant, zum Beispiel. Die Rede ist von einem Projekt, das einigermassen penetrant Nachhaltigkeit (mit Verweis auf die 17 UNO-Ziele) verspricht, sodass es eher wie ein Hilfswerk daherkommt.

Auch finanziell ist Radicant umstritten: 70 Millionen hat die BLKB schon in die digitale Bank investiert. Die Rede von einem



«Der Schweizer Bürger duldet keine Funkstille. Ein Unternehmen muss transparent kommunizieren.»

Marco Agostini
Landrat der Grünen

Kostengrab wabert durch die Baselbieter Politik. Existenzgefährdend ist die Tochterfirma sicher nicht, aber auch nicht gratis: Laut «Basellandschaftlicher Zeitung» hat sich der Gewinn wegen des Investments auf «konsolidierte 130 Millionen» reduziert.

Doch darüber wird nicht gesprochen. Häfelfinger lehnt seit Wochen eine Interviewanfrage der BaZ ab. Auch sonst schweigt er. Was nur dazu führt, dass die Kritik aus der Politik nicht abreisst. Im Gegenteil.

Agostini sagt: «Der Schweizer Bürger duldet keine Funkstille. Ob gute oder schlechte News: Ein Unternehmen muss transparent kommunizieren – allen voran ein staatlicher Betrieb wie die BLKB.» Das jetzige Vorgehen bezeichnet er als «grossen Fehler».

Landrat Peter Riebli (SVP) versteht die Strategie der BLKB ebenfalls nicht: «Offenheit schafft Vertrauen. Kommunikationsverweigerung ist immer ungeschickt, um nicht zu sagen: schlecht.» Und er sagt, was viele denken: «Speziell in dem aktuellen Fall der BLKB ist Kommunikation klar Chefsache.» Aber eben: Häfelfinger schweigt.

Stellung nimmt nur die BLKB-Medienstelle: Man nimmt die Kritik «sehr ernst» und tut «alles

dafür», die Kommunikation «beständig» zu verbessern. Das heisst: «Die BLKB steht zudem regelmässig in einem offenen und vertrauensvollen Austausch mit der Finanzkommission des Landrats und mit der Finanz- und Kirchendirektion (FKD) für die Wahrnehmung der Eigeneressten.»

Man stelle auch genügend Informationen bereit. Als börsenkotiertes Unternehmen unterstehe man allerdings – auch bezüglich Kommunikation – «den Vorschriften der SIX-Regulierungen sowie als Bank den Vorschriften der Finma». Zudem: Der Lohn ist «branchenüblich».

«Das Thema brennt jetzt»

Konkreter wird es bei der Frage, warum Häfelfinger schweigt. Ein Sprecher schreibt: «Von Schweigen kann überhaupt nicht die Rede sein. Der CEO der BLKB ist in der Kommunikation über Themen, die das Unternehmen betreffen, intern wie extern präsent. Er steht zudem im regelmässigen Austausch mit dem Bankrat, den Regulatoren und mit politischen Vertreterinnen und Vertretern.» Das mag so sogar ziemlich zutreffen, wenn es das Wörtchen «extern» nicht gäbe. Hier kann schlecht behauptet werden, dass

Häfelfinger präsent sei. Zu Radicant schweigt er. Die Politik wünschte sich mehr.

Es kann nicht verwundern, dass diese Nicht-Kommunikation auch politische Folgen hat. Dabei dient Agostini Vorstoss als Beispiel: In Baselstand ist der Lohn des BLKB-CEO mehrmals zur Debatte gestanden. Letztmals vor rund neun Jahren, als Hans-peter Weibel (SVP) einen Lohndeckel des kantonalen Bankenchefs gefordert hat. Ohne Erfolg.

Nun haben Vorstösse wie jener von Agostini auf einmal gute Chancen auf eine Mehrheit. Die Grünen dafür, die SVP, auch die SP, wie es auf Anfrage heisst. Und das muss es noch nicht gewesen sein: Peter Riebli fordert «eine vertrauensvolle und offene» Herangehensweise der Staatsbank. Würde sich die BLKB dem verweigern, «werden wir weitere Vorstösse lancieren müssen».

Ist Schweigen also wirklich Gold? Man kann es kaum so deuteln, wenn man die Politiker hört. Eher führt es dazu, dass die zuletzt latent köchelnde Unzufriedenheit hochkocht – und sich wandelt in feurigen Zorn. Auch Marco Agostini sagt: «Das Thema brennt jetzt.» Darum will er seinen Vorstoss möglichst schnell behandelt sehen.

Ein Schritt hin zum Stadtpark

Quartierplan «Am Orisbach» Im Einwohnerrat geht es demnächst um die Frage, wie Liestal morgen aussieht und wie es sich dort lebt.

Stadtrat Daniel Muri (parteilos) nennt es einen «Befreiungsschlag». Stadtbaumeister Thomas Noack spricht von «einem sorgfältigen Schritt in die Moderne». Die beiden sehen im Quartierplan «Am Orisbach» ein «Schlüsselprojekt» der Stadtentwicklung. Ein neues Postgebäude und ein Park sollen das neue Viertel am Bahnhof mit der Altstadt verbinden. Die Bau- und Planungskommission wird den Quartierplan an der kommenden Einwohnerratssitzung einstimmig zur Annahme vorschlagen.

Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt Liestals und der Post Immobilien AG. Die Post will einen Neubau. Dieser würde in der angrenzenden Allee einen Stadtpark möglich machen, weil das Gebäude gegenüber heute höher wird, sich aber in seiner Ausdehnung zurückzieht. Das Projekt sieht vor, den Orisbach zugänglich zu machen und ihn zu renaturieren. «Den Neubau des Postgebäudes und den Stadtpark kann man nicht entflechten, sondern nur zusammen denken und realisieren, denn ausschlaggebend ist der Verlauf des Orisbachs», so Muri.

«Stadt der kurzen Wege»

Für den Park entstünden Bruttokosten von knapp 5,7 Millionen Franken. Netto hätte Liestal 800'000 Franken zu tragen, weil Investoren, Bund und Kanton finanzielle Unterstützung böten. Da das gesamte Projekt brutto auf über 4 Millionen Franken zu stehen kommt, wird eine Volksabstimmung über den Baukredit nötig. Der Quartierplan, der den Bau des neuen Postgebäudes ermöglicht, kommt dann vor



Das ist der Plan: Ein fiktiver Blick von der Terrasse des neuen Postgebäudes auf den Stadtpark und den renaturierten Orisbach. Dahinter beginnt die Altstadt. Visualisierung: PD

die Bevölkerung, sollte er zwar vom Einwohnerrat angenommen werden, dies aber mit weniger als einer Dreiviertelmehrheit. Oder wenn der Einwohnerrat aus freien Stücken beschliesst, ihn zur Abstimmung zu bringen.

Geht es nach den Planern, entsteht nicht nur «die Stadt der kurzen Wege», wie Daniel Muri sagt, sondern auch eine durchgehende Verbindung von der Ergolz dem Orisbach entlang bis ins Oristal. So würde ein direkter

Anschluss ans Naherholungsgebiet geschaffen. Die Parkplätze in der Allee, die verloren gingen, würden durch neue in der Tiefgarage unter dem Lüdin-Areal ersetzt. Dieses soll ebenfalls überbaut werden. Gegen die Quartierplanung «Lüdin» sind zwei Einsprachen eingegangen. Bemängelt wird vor allem die geplante Höhe der Gebäude. Muri macht sich stark für die Entwicklung des Gebiets zwischen Altstadt und Bahnhof:

«Wir setzen die Bauten an den Rand und erhalten erst dadurch den gewünschten sich öffnenden und öffentlich zugänglichen Raum.» Dieser Raum mit breiter Sitztreppe zum verbreiterten Orisbach hin könnte auch genutzt werden, um die Märkte aus der Rathausstrasse hinab in die heutige Allee zu erweitern. Sicher als Erholungsraum – vielleicht mit Buvette – innerhalb der Stadt für Menschen, die hier arbeiten und wohnen».

Die Planung des Areals zwischen Altstadt und Bahnhof nehme die Dimensionen der Altstadt auf, erklärt Stadtbaumeister Thomas Noack. Das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (Isos) empfiehlt, den Raum der Orisbach-Mulde aktiv zu gestalten, so Noack, «und bezeichnet das heutige Postgebäude als Bausünde». Weiche dieses einem Neubau, müsse von einer «Win-win-Situation» die Rede sein.

Wenn man verdichtet baue, wie es um den Orisbach angedacht sei, mache man das am besten in unmittelbarer Nachbarschaft zum öffentlichen Verkehr, sagt Noack. Er sieht Liestal als Vorzeigekleinstadt, «als beste ÖVDrehscheibe im Kanton». Stadtrat Daniel Muri pflichtet bei und weist darauf hin, was es in einem zweiten Schritt braucht: «Wir hoffen auf grosse Zustimmung.»

Daniel Aenishänslin